

SCHMETTERLICHE AUS BETON

In den eleganten HOWA Residenzen auf den ehemaligen Präsidentschaftsgründen der Hohen Warte spielen massive Baustoffe buchstäblich eine tragende Rolle.

Geschwungene Formen und die Einbettung in großzügige Grünflächen verleihen dem Projekt HOWA eine optische Leichtigkeit.

FOTO: GERNER GERNER PLUS - MATTHIAS RAIGER

F

ünf anmutige Zitronenfalter sind auf den ehemaligen Präsidentschaftsgründen auf der Hohen Warte gelandet. Und bei allem Reiz, den sie auf dem prächtigen Gartenanwesen entfalten, sind sie nachhaltig gebaut und bieten 23 Wohnungen mit

insgesamt über 4500 Quadratmetern Nutzfläche Platz. Für ihre federleichte Anmutung zeichnen die Architekten von Gerner Gerner Plus verantwortlich, für die Belastbarkeit der fünf Baukörper die verwendeten massiven Baustoffe wie Beton und Ziegel.

Der architektonische Entwurf sah rundliche, stark geschwungene, dreistöckige Baukörper in Betonskelettbauweise vor. Warum die Wahl auf Beton fiel, erläutert Architektin Gerda Maria Gerner: „Ausschlaggebend für die Entscheidung, das Projekt in Beton zu planen, war die Möglichkeit der Formbarkeit des Materials. Durch den



Der Blick ins Grüne ist hier essenziell. Die Baukörper sind so angeordnet, dass es kein Gegenüber gibt – außer vielleicht ein Mitglied des malerischen Baumbestandes.

dreidimensionalen Entwurf der schleifenförmigen Fassaden und Terrassen war die Umsetzung in Beton optimal. Die Kombination von Beton für die tragenden und formbildenden Elemente und Ziegel für die Wände der Wohnungen ermöglichte eine natürliche und moderne Anmutung und Atmosphäre für die Bewohner und letztendlich eine aktuelle Form der Nachhaltigkeit auf diesem besonderen Grundstück in Wien."

AUTOFREIER BLICK INS GRÜNE

Die Frage, wie mit dem rund einen Hektar großen Areal am besten umzugehen sei, ganz besonders mit dem Altbaumbestand, stand von Anfang an im Mittelpunkt der Planung. Zwischen den Bäumen ordneten die Architekten die fünf Baukörper so an, dass jede Wohneinheit statt eines Gegenübers einen freien Blick ins Grüne hat. Womit die Vision der Architekten sich voll entfalten konnte:

„Schließen Sie die Augen und denken Sie an schöne, gelbe Zitronenfalter, die sich in einem Park niedergelassen haben und an ihre Leichtigkeit“, erklären die Architekten die Formgebung der Baukörper. In enger Zusammenarbeit mit den Behörden gelang es, dieses Bild darüber hinaus frei von Autos zu halten. Diese nähern sich über einen schmalen Tunnel den unterirdischen Garagen, von denen die Wohnungen in Größen zwischen 110 und 260 Quadratmetern zugänglich sind. Dabei wurde streng darauf geachtet, die Wurzeln der Bäume nicht zu beschädigen.

Um den einst präsidialen Garten entsprechend würdigen und genießen zu können, haben alle Einheiten der

Residenzen ausgedehnte Balkone und Terrassen. Und ein großzügiges Raumgefühl, das durch eine perfekte Raumnutzung vermittelt wird. Möglich wird diese durch ein Konzept, in dem wenige vorgegebene Fixpunkte die Grundrisse flexibel halten, die sich so individuell von ihren Bewohnern gestalten lassen. Ein Kriterium, das intelligente Architektur laut Gerda Maria Gerner erfüllen muss.

So individuell wie die Grundrisse sind auch die einzelnen Baukörper: Zwei Bauteile sind für Mietwohnungen konzipiert und durch ein gemeinsames Garagengeschoss verbunden; in den restlichen drei Baukörpern wurden Eigentumswohnungen geschaffen. Die Aufteilung ist in allen identisch: Auf jeder Ebene gibt es zwei Wohneinheiten, im Dachgeschoss eine weitere – alle Einheiten sind mit einem besonderen Bezug zum Park geplant worden.

„Der Entwurf ist sehr speziell – eine Herausforderung für die Tragwerksplanung, die Sichtbetonqualität und die Ausführung. Aber genau diese Aspekte machen das Projekt so spannend – kombiniert mit einer Bauherrin, die größten Wert auf beste Qualität legt, die Kosten aber genau wissen will, rasch entscheidet und insgesamt aufgrund der schlanken internen Strukturen eine unkomplizierte Auftraggeberin ist“, zeigt sich Projektleiter Carl Thumcke seitens Vasko+Partner begeistert.

VORTEILE DES BETONS

Die Vorteile des Betons kommen darüber hinaus auch bei dem ökologisches Haustechnikkonzept zum Tragen, das mit einer Bauteilaktivierung das ganze Jahr über für eine angenehme Temperierung sorgt. Höchste Ansprüche wurden auch an die Wärmedämmung gestellt, die aufgrund der geschwungenen Baukörper eine besondere Herausforderung darstellten. Das Thema Nachhaltigkeit endet für die Architekten von Gerner Gerner Plus jedoch noch nicht bei der Materialwahl oder dem U-Wert. Vielmehr wurden 50 Tiefensonden über das gesamte Grundstück verteilt, behutsam an den Wurzeln des Baumbestands vorbei in die Erde gebohrt und sorgen nun dafür, dass die fünf Wohnhäuser auf der Hohen Warte ohne fossile Rohstoffe auskommen sowie ausschließlich über Geothermie beheizt und gekühlt werden.

Neben dem guten Gewissen kommt aber auch der Servicegedanke in den Residenzen nicht zu kurz: So sorgt ein Concierge im Loungebereich dafür, dass Pakete in die richtigen Hände gelangen und Dienstleistungen aller Art organisiert werden; außerdem gibt es einen Veranstaltungsraum, der für private Anlässe gemietet werden kann. ■

FOTO: GERNER GERNER PLUS - MATTHIAS RAIGER, BRUNO HELBLING FOTOGRAFIE

Beton hat ein schlechtes Image – völlig unverdient, meint der Experte. Er sei sogar sehr nachhaltig, weil flexibel, ein dankbares Material und hervorragend recyclingfähig.

SCHÖN, STARK UND REGIONAL

Der Baustoff Beton hat schon in der Antike den Göttern ein Dach über dem Kopf geboten und ist bis heute das perfekte Material für architektonische Meisterwerke.

TEXT: MARTHA BERGER

Das Beton nicht nur ein verlässlicher, brandsicherer und leistungsstarker Baustoff ist, sondern durchaus auch für sakrale Bauwerke von besonderer Schönheit angemessen, wussten schon die alten Römer. Denn das weltberühmte Pantheon steht bis heute und hatte 1700 Jahre lang die mit 43 Metern Durchmesser größte, unbewehrte Betonkuppel der Welt. Für das Kolosseum wurde ebenfalls der sogenannte römische Beton – Opus caementitium – verwendet, der aus Steinen, Sand, gebranntem Kalkstein, Wasser, Kieseln und manchmal noch Vulkanasche bestand. Auch heute wissen Architekten und Baumeister, dass sich mit dem Material wahre Meisterwerke bauen lassen – wie schön diese aussehen, zeigt unter anderem der alle zwei Jahre ausgelobte Architekturpreis Beton. (www.architekturpreis-beton.de)

Trotzdem hat der Baustoff immer wieder mit Imageproblemen zu kämpfen, wie auch Reinhold Lindner, promovierter Bauingenieur und Sachverständiger weiß. „Es ist schon interessant, wie negativ dieser oft konnotiert ist, wie man als Betonier beschimpft wird – dabei ist Beton

der regionalste Baustoff, den es gibt“, erklärt er. Studien zufolge spiele sich in ganz Österreich die Rohstoffgewinnung, Aufbereitung und Verarbeitung in einem Radius von 100 Kilometern ab, so der Experte weiter. „Dagegen weiß kaum jemand, dass Österreich nach China weltweit der zweitgrößte Holzimporteur ist“, zieht er einen Vergleich zu dem aktuell oft so hochgelobten Baustoff Holz.

RECYCELN, HEIZEN, KÜHLEN

Dabei ist auch Beton vollständig recycelbar, wie Lindner unterstreicht: „Der reine Beton kann zu 100 Prozent wieder in Steine zurückgeführt und beispielsweise als Unterbaumaterial im Straßenbau verwendet werden.“ Und auch bei einem anderen großen Thema in Sachen Nachhaltigkeit punktet der langlebige Baustoff immer öfter: dem Heizen und Kühlen. „Die sommerliche Überhitzung wird immer mehr zu einem Problem, und in ungekühlten Gebäuden schwitzt man heute extrem“, kennt Lindner die Herausforderungen. Denen in Betongebäuden mit der Bauteilaktivierung eine energiesparende Variante zu klassischen Klimaanlage entgegengesetzt wird, da die Speichermasse massiver Bauteile zur Kühlung

und zum Heizen verwendet werden kann. So können diese tagsüber „aufgeladen“, also aktiviert, und am Abend oder in der Nacht zur Gebäudetemperierung genutzt werden. „Dafür baut man in die Decken Heizschlangen ein, die im Winter heizen und im Sommer über Strahlungswärme kühlen“, erklärt Lindner die Technik, mit der diese neuen Anwendungen ermöglicht werden. Und die Forschung bringt ständig neue Möglichkeiten auf den Markt: „Beispielsweise lassen sich mit speziellen UHPC-Beton beliebige Formen gießen“, so der Experte. Wofür nur ganz wenig Stahl benötigt wird, um extrem leistungsfähig zu sein und höchste statische Anforderungen zu erfüllen. Außerdem haben neue Forschungen Wege gefunden, ultraschlanke Betondecken herzustellen.

Bei allen Vorteilen das Material plädiert aber auch Lindner dafür, jeden Baustoff dort einzusetzen, wo er technisch optimal ist: „Bei einer kleinen Fahrradbrücke über den Bach oder einem Blockhaus in Vorarlberg ist sicherlich Holz ein gutes, passendes Material“, unterstreicht er. Wohingegen wohl kaum jemand eine Autobahnbrücke oder Tiefgarage ohne Beton bauen würde. ■